


Pola in Istrien,  
am 26. Jänner 1911.

Hochverehrteste Baronin, 


Fraulein Hermine Villingner hat mir vor  
ein paar Tagen die gedruckten Weib-  
nachtsverse zurückschickt, die ich ihr  
vor einer Weile sandte, und da stehen  
nun mit Blaustift zwei Worte auf dem  
schlechtesten Zeitungspapier, zwei Worte,  
die mich grenzenlos stutz und glücklich  
machen, weil Sie, hochverehrteste, grä-  
digste Baronin, sie geschrieben haben.  
Und ich komme, Ihnen mit kindlichem  
Herzen dafür zu danken, daß Sie  
meine armen, unbedeutenden Verse  
Ihrer Beachtung gewürdigt haben.  
Wie hätte ich gedacht, daß sie je vor  
Ihre Augen kommen würden und  
ich bin Fraulein Hermine Villingner,  
die ich sehr verehere und die stets sehr

gütig gegen mich war, von ganzem Herzen dankbar, daß sie mir diese Überraschung bereitet hat.

Ich möchte diese Stunde des Meutes, die mich wagen läßt, Ihnen, unserer großen, großen Dichterin zu schreiben, nicht vorübergehen lassen, ohne auszusprechen, was ich auf dem Herzen habe, seit ich das erste Ihrer Bücher las: daß ich Ihre Kunst auf das Namenloseste bewundere und ihr Stunden des allerreinsten Sützüchens und der herrlichsten Erhebung verdanke. Aber bitte, es ist nicht wie in der "Visite", ich habe wirklich alles gelesen, oder doch fast alles!

Ich kann auch nicht sagen, welches Glück mir diese Lektüre

bereitet hat, ich kann keinen ardent,  
 lichen Brief schreiben, weil mir  
 gewissermaßen die Schamfucht den  
 Atem verschlägt, mir, die ich ein  
 staubgraues Atöndchen von verse-  
 machendem jungen Mädcl bin, dem  
 wahrlich nicht das Recht zusteht,  
 unaufgefordert das Wort an eine  
 ganz, ganz große Dichterin zu rich-  
 ten.

Ein  Zustand läßt mich mein  
 Beginnen (in) etwas weniger frech er-  
 scheinen: daß Sie, hochverehrteste  
 Baroin, meinen Großvater, Baron  
 Johann Falke, gekannt haben  
 sollen, der ein so außerordent-  
 lich gütiger und kluger Mensch  
 war, daß Sie seiner ältesten Nukelin

vielleicht einiges zugute halten werden.  
Leider ist er gestorben, als ich kaum  
sieben Jahre alt war. —

Hier lebt übrigens auch eine  
Dame, mit der ich verkehre und  
welche sich Ihrer näheren Bekant-  
schaft rühmen darf: Frau Ernestine  
Siebert, geb. Margulies. Die zwei klei-  
nen Buben sind fürchtbar hezig,  
aber der ältere, ich glaube, er heißt  
Karl, der ist wohl fast immer  
krank. —

Ich will diesen mangelhaften  
Brief nun nicht länger fortsetzen.  
Verzeihen Sie, hochverehrte Frau  
und Dichterin, die Kühnheit und  
Länge dieser Zeilen und seien Sie für  
Ihre gütigen, allerdings nicht an mich  
gerichteten Worte, nochmals innigst  
bedankt.

Ich küsse in allergrößter Ehrfurcht  
Ihre Hände.  
Paula von Tveradovié